

Theater jetzt!

DAS MAGAZIN DES LANDESTHEATERS

DIE
NÄCHSTEN
PREMIEREN

BALLETT: ROMEO UND JULIA / JUNGE CHOREOGRAF*INNEN
MUSIKTHEATER: DON GIOVANNI
SCHAUSPIEL: IM KINO / KINDER DER SONNE / KUNST

Foto © Bettina Stöb



LANDESTHEATER
DETMOLD



ROMEO UND JULIA

Bracht & Hofmeister GmbH u. Co. KG
Am Bauhof 24 32657 Lemgo 05261-98610
www.bracht-hofmeister.de



**Wo Bracht drin ist,
ist Bracht & Hofmeister
dran.**

Motiviert, strukturiert, beeindruckend.
So individuell eure Anforderungen an
Tapeten sind, so groß ist unsere Auswahl.
Bis schön. Eure Laura Bracht



Bracht & Hofmeister
... und alles wird schön

VORSCHAU

DIE SPIELZEIT 2023/24 AM LANDESTHEATER DETMOLD

20 Premieren in den Bereichen Musiktheater, Ballett, Schauspiel und Junges (Musik-) Theater, dazu 16 Wiederaufnahmen, 13 Konzerte und zahlreiche Sonderveranstaltungen, darunter erstmals ein Internationaler Choreografie-Wettbewerb, plant das Landestheater Detmold für die kommende Saison.

»LIVE IM SCHLOSSPARK«

Vom 23.–27. August 2023 geht das große Theater-Open-Air im Detmolder Schlosspark in die zweite Runde. Beim Picknick vor der Kulisse des Detmolder Schlosses ist das Publikum eingeladen, die Programmvietel des Landestheaters auf der großen Freilichtbühne kennenzulernen: Vom Kinder- und Jugendtheater über Konzerte und Schauspiel bis zur Ballettaufführung sind alle Sparten vertreten.

PREMIEREN UND KONZERTE

Generalmusikdirektor Per-Otto Johansson dirigiert am 15. September 2023 als Eröffnungspremiere »**Turandot**« von Giacomo Puccini (Regie: Holger Potocki). Die Operette »**Das Feuerwerk**« von Paul Burkhard kommt ab dem 20.10.2023 auf die Bühne. Die Fantastische Oper »**Hoffmanns Erzählungen**« von Jacques Offenbach zeigt den berühmten Dichter E. T. A. Hoffmann als Protagonisten (Premiere: 26.01.2024). Die Inszenierung der Oper »**Dead Man Walking**« von Jake Haggie übernimmt Intendant Georg Heckel (Premiere: 17.05.2024). Das Musical »**Tschitti Tschitti Bäng Bäng**« von Richard M. Sherman und Robert B. Sherman basiert auf einem Kinderbuch von James-Bond-Erfinder Ian Fleming

und wird von Götz Hellriegel inszeniert (Premiere: 07.04.2024).

Ballettdirektorin Katharina Torwesten widmet sich ab dem 01.12.2023 dem Ballett-Klassiker schlechthin – ihre Choreografie zu Pjotr Tschaikowskys »**Schwanensee**« wird live begleitet vom Symphonischen Orchester des Landestheaters Detmold. Ebenfalls neu in dieser Spielzeit ist das Tanztheater »**Samba! Brasilien in Licht und Schatten**« von Mario Martello Panno, welches am 02.03.2024 Premiere feiert. Erstmals richtet das Landestheater Detmold am 27.4.2024 einen »**Internationalen Choreografie-Wettbewerb**« aus, bei dem junge Choreograf*innen ihr Können öffentlich vor einer ausgewählten Fachjury präsentieren.

Jan Steinbach eröffnet die Schauspielsaison im Großen Haus am 29.09.2023 mit William Shakespeares Komödie »**Was ihr wollt**«. Außerdem bringt der Schauspielregisseur mit Amir Gudarzi »**Qualbarer Leib – ein Körpergesang**« das Gewinner-Stück des Christian-Dietrich-Grabbe-Preises 2022 am 19.04.2023 auf die Bühne des Großen Hauses. Im Grabbe-Haus widmet er sich Florian Zellers Schauspiel »**Vater**« (Premiere: 16.11.2023). Im Großen Haus folgen Kay Pollaks Schauspiel »**Wie im Himmel**« (10.11.2023, Regie: Catharina Fillers) und Konstanze Kappensteins Schauspiel »**Astrid Lindgren – kein Leben in Bullerbü**« (Premiere: 07.06.2024). Mit »**Stolz und Vorurteil**« (*oder so) von Isobel McArthur nach Jane Austen (Premiere: 09.02.2024) und Peter Jordans »**Marie-Antoinette oder Kuchen für alle!**« (Premiere: 10.05.2024) stehen sowohl auf der Bühne des Sommertheaters

als auch beim Hoftheater Komödien auf dem Programm. Im Grabbe-Haus beginnt die Saison am 23.09.2023 mit der Stückentwicklung »**Tatort 110 – zwei Krimiserien auf der Spur**«, am 17.02.2024 feiert »**Medea. Stimmen**« nach dem Roman von Christa Wolf Premiere (Regie: Konstanze Kappenstein).

Das symphonische Orchester des Landestheaters Detmold gibt unter der Leitung des GMD Per-Otto Johansson zwei Sinfoniekonzerte, ein Neujahrskonzert, das das 175-jährige Bestehen des Orchesters feiert, und führt mit Solist*innen und Opernchor das »**Deutsche Requiem**« von Johannes Brahms auf. Fünf verschiedene Kammermusikformationen und drei Junge Konzerte stehen auf dem Programm. Chordirektor Francesco Damiani leitet den Opernchor bei einem eigenen Chorkonzert.

ABOS UND KARTENVERKAUF

Wie wäre es, nach einer bewegenden Vorstellung bei einem Glas Sekt mit den Künstler*innen ins Gespräch zu kommen? Genau das bietet unser neues Abo »**Come together!**«! Erleben Sie spannende Opern- und Ballettabende und freuen Sie sich auf die Gelegenheit zum Austausch. Aber natürlich gibt es auch wieder die bewährten Abos, mit denen Sie sich Ihren Platz im Landestheater zu besonders günstigen Konditionen sichern können. Lassen Sie sich beraten. Abos sind ab 09. Mai 2023 buchbar. Mit Öffnung der Theaterkasse zum Saisonbeginn am Dienstag, 8. August 2023, werden zunächst Karten für Vorstellungen bis zum 31. Januar 2024 angeboten.



Patina Faktum Möbelmanufaktur Rüdiger Schwarz

„Antike“ Möbel individuell gefertigt - 100% Handarbeit



Jetzt auf unserer Website stöbern,
oder unseren Showroom besuchen!

➤ patina-faktum.de
Tel. 05231-570 000

Gehrenkampstr. 5
32760 Detmold

Die Adresse für Privatkunden, Objekt-
einrichter und die Gastronomie!



JULIA UND ROMEO

Nein, Sie haben sich nicht verlesen. Wenn man ehrlich ist, müsste dieses Shakespeare-Werk eigentlich »Julia und Romeo« heißen.

Denn Julia ist ganz eindeutig die zentrale Figur in »Romeo und Julia«, die Geschichte dreht sich um sie. Übrigens: Oft stehen in Shakespeares Stücken starke Frauenfiguren im Zentrum des tragischen Geschehens, man denke auch an Desdemona im »Othello«, an Viola in »Was ihr wollt« oder an Lady Macbeth in »Macbeth«. In den Titeln all dieser Werke sind die Frauen nur zweitrangig repräsentiert. Die Dominanz der weiblichen Perspektiven in Shakespeares Oeuvre hat schon zu der ein oder anderen gewagten Theorie geführt, dass sich hinter »Shakespeare« eigentlich eine Autorin verberge.

Zurück zu »Julia und Romeo«: Choreografin Katharina Torwesten sieht in der Figur der Julia eine kleine Rebellin, eine Systemsprengerin, auf der Suche nach Freiheit und Selbstbestimmung. Julia steht zwar im Fokus des Geschehens, doch die Fäden haben natürlich andere in der Hand. Sie ist gefangen in den Machtdynamiken einer patriarchalen Gesellschaft. Julias Lebensweg ist fest vorgezeichnet. Ihre Familie, die Capulets, befindet sich seit Generationen in einer von Hass und Gewalt gezeichneten Auseinandersetzung mit den Montagues. Der Hass auf die verfeindete Familie wird den Kindern schon in die Wiege gelegt und so dreht sich die Gewaltspirale unendlich weiter. In dieser Welt wächst Julia heran. Die Rolle, die sie darin spielt, als Tochter aus dem Hause Capulet, ist ganz klar definiert. Auch ihren zukünftigen Gatten haben ihre Eltern bereits für sie ausgewählt. So soll Julia aus einem beengenden Elternhaus direkt in eine arrangierte Ehe übergehen. Julias ganz individueller Entfaltungsfreiraum innerhalb dieser starren

gesellschaftlichen Strukturen ist minimal, der Druck, der auf ihr lastet, die ihr zugeschriebene Rolle zu erfüllen, umso größer. Doch in Julia regt sich Widerstand, sie will ihr Leben selbst in die Hand nehmen und eigenständige Entscheidungen treffen. Genau in dieser Phase ihres Lebens trifft sie auf Romeo, verliebt sich mit der Wucht der ersten großen Liebe in ihn und alles könnte gut werden. Doch wir alle wissen, wie die Geschichte endet. Die Bedingungen, unter denen Julia und Romeo sich begegnen, lassen dieser Liebe keine Chance. Und so hat Julia am Ende vermeintlich nur noch die Wahl zwischen der Rückkehr in das enge Korsett ihrer Familie oder dem selbstbestimmten Tod.

Prokofjew war ein wahrer Meister darin, vielschichtige Charaktere und komplexe Beziehungen in Musik zu übersetzen. Die Repräsentation von väterlicher Macht erklingt in starken, düsteren, stampfenden Rhythmen zu Beginn des Tanzes der Ritter, auf dem Ball im Hause Capulet. Die Musik schwillt unerbittlich ins Fortissimo an, die Bedrohung wird deutlich spürbar. Im starken Kontrast dazu gestaltet der Komponist Julias Figur in nuancenreichen

lyrischen Melodien. Zu Beginn zeichnet er Julias jugendliche Ausgelassenheit und Fröhlichkeit mit tänzelnden Motiven, aber auch ihre Träume und Hoffnungen, ihre nachdenkliche und empfindsame Seite wird mit wunderschönen zarten Tönen der Flöte dargeboten. Je näher das tragische Ende kommt, umso dramatischer gestaltet Prokofjew die Musik. Im Finale erklingt übermächtige Trauer und tiefe Wut über das schreckliche Ende dieser Liebesgeschichte, die so hoffnungsvoll begann. Er kombiniert dafür unerbittliche Streicherklänge mit zupackenden Blechbläsern.

Katharina Torwesten geht es in ihrer Interpretation der Geschichte darum aufzuzeigen, dass die gesellschaftlichen Strukturen von Macht und Hass verantwortlich für das Scheitern dieser Liebe sind. So versöhnen sich in ihrer Choreografie die Eltern auch nicht über den toten Körpern ihrer Kinder. Sie selbst sagt: »Wir als Gesellschaft haben doch in all den Jahren nichts dazu gelernt! Wenn gesellschaftliche Strukturen ein tolerantes und liebevolles Miteinander nicht zulassen, dann hat dieses Anliegen keine Chance.«

Anna Neudert

ROMEO UND JULIA

Ballett von Sergej Prokofjew
In einer Choreografie
von Katharina Torwesten

Musikalische Leitung:
PER-OTTO JOHANSSON
Choreografie: KATHARINA TORWESTEN
Ausstattung: MICHELE LORENZINI

Mit der BALLETT-COMPAGNIE UND
DEM SYMPHONISCHEN ORCHESTER DES
LANDESTHEATERS DETMOLD

VORSTELLUNGEN:
18.05. / 19.05. / 20.05. / 26.05. / 11.06. /
19.06.2023

Prima la musica, poi le parole — Originalsprache oder Übersetzung?

Nicht wenige Musiktheater-Stücke kommen mit einer Geschichte daher, die verworren, unstimmig oder absurd ist. Warum zum Beispiel braucht es einen Liebestrank, wenn das Paar ohnehin schon hoffnungslos liebestrunken ist? Ist die Musik also wichtiger als die Handlung?

Diese Frage wird in so manchen Pausengesprächen heftig diskutiert. Klar, bei Verdis »Troubadour« gibt es tolle Musik — aber die Handlung? Wirr, unglaublich, nicht nachvollziehbar! Und dann die ganzen barocken Schinken! Mit den ewig ähnlichen K(r)ämpfen um Liebe zwischen standesmäßig entfernten Menschen, rachsüchtigen Göttern, — und dann immer diese endlosen Sterbeszenen. Und auch noch die nervierenden Nebenstränge mit den diversen Nebenfiguren, die die Handlung aufhalten. Liest man das Libretto manch einer musikalisch hinreißenden Oper, fühlt man sich mal wie bei Lorient, mal will man den Rotstift zücken und den Verfasser durch die Deutsch-Prüfung rasseln lassen. Doch in Verbindung mit der Musik ergibt sich etwas kongenial Drittes.

»Prima la musica, poi le parole« — So lautet der Titel eines Operneinakters von Antonio Salieri. Dieser Titel ist zu einem geflügelten Wort geworden, aber was bedeutet dieser einfache Satz? Salieri will in dem Stück wissen, wer sich nach wem richten muss. Der Librettist nach dem Komponisten, oder andersherum? Salieri war ein Anhänger der Opernreform nach Christoph Willibald Gluck, der generell dem Wort Vorrang gab, um seine dramatische Wahrheit durchzusetzen.

Doch was hat das alles mit der Frage zu tun, ob man Opern in ihrer Originalsprache spielen sollte? Giuseppe Verdis Opern zum Beispiel waren in ihren deutschen Übersetzungen äußerst erfolgreich. Wenn man es so formulieren will, dann hat es die deutsche Sprache hier nicht geschafft, die Harmonie und Melodie Verdis zu zerstören! Prima la Musica, poi le Parole. Doch ganz so einfach verhält es sich natürlich nicht. Wie überall gibt es Vor- und Nachteile. Bis in die 1950er Jahre war es in Deutschland gängige Praxis, Opern auf Deutsch zu spielen. Die Vorteile liegen klar auf der Hand. Die Handlung der Opern und Inhalte der Arien waren für jeden verständlich und wurden zu Ohrwürmern und Gasenhauern, die man auch noch außerhalb der Theater gerne anstimmte. 1956 kam Herbert von Karajan als künstlerischer Leiter an die

Wiener Staatsoper und setzte sich dafür ein, Opern in ihrer Originalsprache aufzuführen. Karajan begründete seine Entscheidung für die Originalsprache damit, dass bei der Übersetzung die Einheit von Wort und Musik verloren ginge. Gegen Karajans Forderung kann man keine Einwände geltend machen, obwohl sie sich mit der Forderung nach Textverständlichkeit nicht verträgt. Eine Lösung bietet die alte Filmlösung in Form der Übertitelung von fremdsprachigen Opern. Heute werden in fast allen großen Opernhäusern Opern in der Originalsprache aufgeführt und dazu simultan Übertitel eingeblendet; ein Verfahren, das durchaus umstritten ist: Die Zuschauer*innen müssen sich entscheiden, ob sie die Inszenierung auf der Bühne verfolgen oder die darüber eingeblendeten Titel lesen möchten, beides zugleich ist fast unmöglich. Übertitel sind nicht hörbar sondern sichtbar. Sichtbare Texte haben in unserer Kultur aber einen höheren Stellenwert als gesprochene oder gesungene. Dazu kommt, dass die jeweiligen Texte aus technischen Gründen auf maximal zwei Zeilen mit nicht mehr als 30 Zeichen reduziert werden müssen. Dies bei gleichzeitiger inhaltlicher Geschlossenheit jeder einzelnen Übertitel-Folie. Und es darf keine Widersprüche zwischen dem Bühnengeschehen, dem Gesang und dem Text der Übertitel geben. Schwierig zu realisieren ist unter Umständen aber auch die richtige zeitliche Zuordnung der Übertitel, die Koordination mit der Handlung und die Zuordnungen der Übertitel zu den Rollen der Sänger*innen bei Duetten, Terzetten oder gar Sextetten sowie großen Chor-Finali. Aus diesen Gründen sind Übertitel nicht immer hilfreich, sie können auch verwirren oder stören und die Diskussion, ob Übertitel eher Hilfe oder Störung sind, wird zum Dauerthema.

Die Detmolder Produktion von »Don Giovanni« wird in einer Mischform zu erleben sein. Die Arien werden italienisch mit deutschen Übertiteln gesungen, die handlungstragenden Rezitative in deutscher Sprache.

Elisabeth Wirtz

Kulturförderung
#wirfuerlippe

Immer ein Ohr für Lippe.

Aktiver Förderer
von Kunst und
Kultur in Lippe.



f i t
lippische.de

 **Lippische**
Landesbrandversicherung AG

Mozarts großer Verführer

DON GIOVANNI

DIE
NÄCHSTE
PREMIERE

OPER

Let's do this



Don Juan zählt neben Faust und Don Quijote zu den bedeutendsten Figuren der europäischen Kulturgeschichte: Die Geschichte des Verführers und Vergewaltigers, Liebhabers und Mörders in einem wurde zu einem anziehenden Mythos, der tausendfach in allen Formen der Kunst rezipiert und immer wieder neugestaltet wurde. Als Archetyp des Frauenhelden fasziniert er Jung und Alt beiderlei Geschlechts und ist bald begehrter Wunschtraum und bewundertes Idol, bald gewissenloser Egomane und grausamer Dämon. Als sich Mozart und sein Librettist Lorenzo Da Ponte für eine Bearbeitung des bekannten Stoffes entschieden, konnten sie bereits auf einer reichen Tradition aufbauen. In den 1780er-Jahren war eine Vielzahl von Don-Juan-Opern entstanden, was zum einen bedeutete, dass das Publikum dieses Sujet besonders begehrte, zum anderen aber auch die Möglichkeit bot, die prominente Figur neu und vielschichtiger zu deuten. Heute zählt Mozarts Oper unangefochten zu den wichtigsten Werken des Musiktheater-Repertoires. Einmal war Don Juan alias

Don Giovanni der amoralische Frauenheld und skrupellose Hedonist, dessen Verführungskünsten hunderte Frauen erlagen, ein andermal war er ein schwacher und unbeherrschter Mann voller Verzweiflung und Selbstzweifel. Doch ein Verführer lässt sich ohne die Verführten nicht denken: Da begegnen wir unterschiedlichen Modellen des Begehrens der Frauen – von der Masochistin bis hin zur Domina. In der Geschichte Don Juans spiegelt sich auch der Wandel des Frauenbildes wider: Waren sie anfangs betrogene und verlassene Opfer, so werden sie in Zeiten zunehmender Emanzipation immer mehr zu raffinierten Kontrahentinnen Don Juans, die auf seine Anmaßungen und Täuschungen ebenbürtig reagierten.

Der Inhalt des »Don Giovanni« ist heute sehr aktuell: Das gewandelte Selbstbild der Frauen, der Mann als Macho, der meint, sich nehmen zu können, was er will, mit den Frauen zu spielen und nur sein Ego durchzusetzen – alles Themen, die uns umtreiben.

HANDLUNG

Sevilla, in Spanien. Der Verführer und Gotteslästerer Don Giovanni maskiert sich, um Donna Anna, die Verlobte Don Ottavios, zu verführen. Anna weist ihn zurück und begibt sich in den Schutz ihres Vaters, des Komturs. Im Zuge eines Duells verletzt Don Giovanni den alten Mann tödlich und flieht mit seinem Diener Leporello, ohne Reue, neuen Liebesabenteuern entgegen. Donna Elvira und Zerlina werden seine nächsten Opfer. Als er immer wieder dem Netz seiner Verfolger entflieht, brüstet sich der Verführer mit seinen Ausschweifungen und feiert glanzvolle Feste. Aber er wird schließlich von der geisterhaften Erscheinung des Komturs, der seine Tochter rächt, in die Unterwelt gezerrt, wo er in den Flammen der Hölle umkommen wird. So wird die Weltordnung wieder hergestellt.

Elisabeth Wirtz

DON GIOVANNI

Dramma giocoso von
Wolfgang Amadeus Mozart
Text von Lorenzo Da Ponte
In italienischer und deutscher Sprache
mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung: GYÖRGY MÉSZÁROS
Regie: AARON STIEHL
Bühne: JAN FREESE
Kostüme: DIETLIND KONOLD
Chor: FRANCESCO DAMIANI
Mit: IRAKLI ATANELISHVILI, STEPHEN
CHAMBERS, EMILY DORN/LOTTE
KORTENHAUS, STEPHANIE HERSHAW*/

ADITI SMEETS*, ADRÉANA KRASCHEWSKI,
JAKOB KUNATH, SEUNGWEON LEE, FRANCO
OPORTUS VERGARA*/FLORIAN ZANGER*

*MITGLIED IM OPERNSTUDIO

SYMPHONISCHES ORCHESTER UND
OPERNCHOR DES LANDESTHEATERS

PREMIERE: FREITAG, 02. JUNI 2023,
19:30 UHR, GROSSES HAUS

VORSTELLUNGEN: 09.06. / 25.06.23

EINFÜHRUNGSMATINEE:
Sonntag, 21.05, 11:30 Uhr IHK Detmold,
Leonardo-Da-Vinci-Weg 2

ÖFFENTLICHE BÜHNENORCHESTER PROBE:
Samstag, 27.05.2023, 10:00 Uhr

VIS-À-VIS –
THEATER UND KIRCHE IM DIALOG:
Sonntag, 24. September 2023, 10:00 Uhr,
Erlöserkirche am Markt

Mit freundlicher Unterstützung

THEATER
FREUNDE



Tragi-Komisch

Jan Steinbach inszeniert Gorkis Klassiker »Kinder der Sonne« auf der großen Bühne

Die junge Dame, welche die Bühne betritt, hat einen unübersehbaren Makel: Sie ist dick. Sehr dick. Und dennoch zerbrechlich. Vorsichtig trippelt sie an die Rampe, offenbar ein Anliegen verfolgend, und verkündet mit schwacher Stimme: »Wo einmal Blut vergossen wurde, werden nie wieder Blumen wachsen...« — Sogleich schmettert es ihr von überall her unverwundlich zuversichtlich entgegen: »Oh doch! Dort wachsen sie besonders schön!« — Damit wäre eigentlich alles gesagt. Denn in diesem absurden Dialog liegt die große Kunst des russischen Dramatikers Maxim Gorkis begründet, existenzielle Tragik auf die Banalität des Alltags und damit des Missgeschicks, der Eintönigkeit, des Ein-ander-nicht-Verstehens, des Um-sich-selbst-Kreisens, der (selbstverschuldeten) Isolation in der Gruppe stoßen zu lassen. Woraus immer wieder unnachahmliche Komik entsteht. Mal abgesehen von den eben tragikomischen Figuren, die in ihrer Schrulligkeit einfach nur liebenswert und mit ihren Macken nervtötend sind.

Die junge Dame heißt Lisa, sie ist die hoch sensible Schwester des Chemikers Protassow, der unaufhörlich damit beschäftigt ist, qua seiner chemischen Experimente dem Kern des unbedingt positiv zu sehenden menschlichen Wesens und seiner Exis-

tenz auf den Grund zu gehen. Auch wenn diese mitunter scheitern (»Es ist desoxidiert!«), in unbeabsichtigte Aggregatzustände übergehen (»Es darf nicht kochen«) und einen zweifelhaften Geruch verbreiten, wie der sich ebenfalls frei im Hause bewegende Tierarzt Tschepurnoj lakonisch bemerkt, bei einem seiner täglichen Versuche, Lisa endlich für sich zu gewinnen. Diese jedoch ist nach einem traumatisierenden Erlebnis in der Zuschreibung, unheilbar krank zu sein, gefangen: »Ich bin ein Krüppel, eine Missgeburt!«. Jelena, die schöne Frau Protassows, leidet hingegen darunter, von ihrem Gatten nicht mehr wahrgenommen zu werden und lässt sich täglich von dessen Studienfreund Wagin »portraitieren«, der einst von der Naturwissenschaft zur Malerei »übergelaufen« ist, wie Protassow spöttisch bemerkt. Dass sie dabei schamlos mit den Gefühlen des Künstlers spielt, ist ihr egal. Tschepurnoj Schwester, die reiche Witwe Melanija, ist wiederum unsterblich in Protassow verliebt, in dem sie einen erhabenen Geist wähnt, der ihr das Menschsein erst eröffnet hat. Tragisch nur, dass der Angebetete ihre Liebe gar nicht bemerkt. Diesem ungleichen Paar bei seinem Aneinandervorbei-Kommunizieren beizuwohnen, ist einer der komischen Höhepunkte des Stücks, in dessen Titel Gorki bereits iro-

nisch auf das Elfenbeinturm-Dasein einer Gesellschaft anspielt, welche die wahren Zeichen der Zeit geflissentlich ausblendet. Bis diese sich — personifiziert in der Figur des prügeln, trinkenden und zutiefst verzweifelten Schlossers Jegor — lautstark Gehör verschaffen. Bis dahin aber hat Antonowna, die gute Seele des Hauses, alle Hände damit zu tun, das Chaos ihrer Schützlinge — allen voran Protassow — im Zaum zu halten und bisweilen unumstößliche Wahrheiten in den Raum zu stellen à la »Heutzutage will jeder was Besonderes sein und benimmt sich wie ein Schwein...«. Währenddessen kümmern sich die Dienstmädchen um ihre finanzielle Absicherung, rückt die Cholera näher heran und machen gesellschaftliche Emporkömmlinge wie der Hausbesitzer Nasar und sein Sohn Mischa munter profitable Geschäfte.

Historisch folgte auf den Petersburger Blutsonntag, auf den Lisa mit ihrer blutigen Vision immer wieder anspielt, die russische Revolution. Wohin uns die Proben führen werden, ob am Ende Komödie oder Tragödie überwiegen, wird ab Freitag, den 5. Mai im Landestheater zu sehen sein.

Sophia Lungwitz

KINDER DER SONNE

Von Maxim Gorki
Deutsch von Ulrike Zemme

Inszenierung: JAN STEINBACH
Bühne: FRANZ DITTRICH
Kostüme: JULE DOHRN-VAN ROSSUM

Mit: BANAR FADIL, PATRICK HELLENBRAND,
MEIKE HOBBACH, LEONARD LANGE, ANDRÉ
LASSEN, NATASCHA MAMIER, KATHARINA
OTTE, ALEXANDRA RIEMANN, GERNOT
SCHMIDT, MANUELA STÜBER, STATISTERIE
DES LANDESTHEATERS

PREMIERE: FREITAG, 5. MAI 2023,
19:30 UHR, GROßES HAUS

WEITERE VORSTELLUNGEN IN DIESER
SPIELZEIT: 21.05. / 24.05. / 07.06. / 23.06. /
24.06.2023

VIS-A-VIS —
THEATER UND KIRCHE IM DIALOG:
Sonntag, 28.05.2023, 10:00 Uhr,
Erlöserkirche

Über Magie und Kartentricks

Der Regisseur Francis Ford Coppola soll gesagt haben: »Ich glaube, dass Kino und Magie schon immer eng miteinander verbunden waren. Die ersten Menschen, die Filme drehten, waren Magier.« Eine Einschätzung, die den eigentümlichen Zauber erklären würde, der dem Film und der Filmwelt anhaftet. Auch Avery, eine der Figuren aus Annie Bakers Stück »Im Kino«, ist dem Zauber des Films erlegen. Nur verläuft sein Leben bisher gar nicht so, dass man es auch nur annähernd mit einem seiner Lieblingsfilme vergleichen könnte. Als Kinoangestellter kann er der Realität aber zumindest in die Dunkelheit des Kinosaals entfliehen. Realitätsflucht ist mit Sicherheit einer der Hauptgründe, warum wir Filme (und Geschichten) konsumieren. Um der Welt zu entfliehen und in Paralleluniversen einzutauchen. Inzwi-

schen ist die Parallelwelt unserer Wahl dank Fernseher und Streaming-Dienste bestenfalls noch einen Mausklick entfernt. Das macht Filme zugänglicher, mindert aber ihr Potenzial als Rückzugsorte, an die man sich aus dem Alltag flüchtet — weil sie selbst Teil des Alltags geworden sind. Für Menschen ohne Heimkino im Keller ist nach wie vor das Kino der Ort, wo sie nicht nur kognitiv, sondern geradezu körperlich in einen Film eintauchen. Weil der Raum »Kino« ausschließlich Filmen gewidmet ist, ihnen einen Ort gibt, den wir mit ihnen teilen, sodass die gezeigte Welt — Dolby-Surround-Sound-System sei Dank — fast ein wenig real wirkt. Ein Effekt, der zumindest an Magie erinnert. Oder an einen richtig guten Kartentrick.

Laura Friedrich

IM KINO

Von Annie Baker
Deutsch von Karen Witthuhn

PREMIERE: SAMSTAG, 06.05.2023, 19:30 UHR, KAISERHOF KINO

Mit: TOMANI DIATTA, EWA NOACK, EMANUEL WEBER
Inszenierung: MAGZ BARRAWASSER
Bühne und Kostüme: VICTORIA UNVERZAGT
Dramaturgie: LAURA FRIEDRICH



JUNGES THEATER

EIN AUSBLICK AUF DIE MENSCHEN UND INHALTE IN DER SPIELZEIT 2023/24



Foto © Guido Sprenger

DIE LEITUNG

MOIN, MEIN NAME IST KRISTIN TROSITS

ICH BIN ZUGEZOGEN AUS

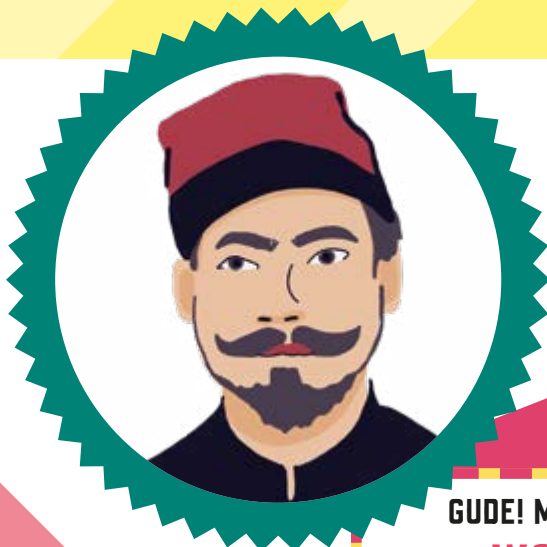
Köln. Naja und eigentlich auch aus
Kiel. Und Naumburg. Und —

WORAUF ICH MICH AM JUNGEN THEATER DETMOLD FREUE?

Meine unaufhörliche Theaterbegeis-
terung an junge Menschen weiterge-
ben zu dürfen.

ACH ÜBRIGENS ...

die besten Ideen kommen mir unter
der Dusche.



Zeichnung © Hannah Kolb

STÜCKE

GUDE! MEIN NAME IST WOYZECK.

ICH BIN ZUGEZOGEN AUS

den Hirnwindungen von
Georg Büchner.

WORAUF ICH MICH AM JUNGEN THEATER DETMOLD FREUE?

Euch ab 13. April 2024 meine
Geschichte zu erzählen. Ich hoffe,
dass ihr dann gut durch's Abi kommt!

ACH ÜBRIGENS ...

neben mir kommen noch viele andere
neue Figuren auf die Bühne. Am besten
überzeugt ihr euch selbst, zum Beispiel bei
den Premieren von

NEIN HEISST NEIN, ODER...? (AT)[14+]
am 22. September,

**DREI HASELNÜSSE FÜR
ASCHENBRÖDEL** [5+]
am 11. November und

ICH / ICH / ICH [14+]
am 23. November 2023.

Das Junge Theater wird
unterstützt durch die

THEATER
FREUNDE



Foto © Janine Guldener

ENSEMBLE

HALLO, MEIN NAME IST
**ANNE-KRISTIN
SCHIFFMANN,**
ABER ANNE REICHT

ICH BIN ZUGEZOGEN AUS
Celle.

WORAUF ICH MICH AM JUNGEN
THEATER DETMOLD FREUE?

Auf den kreativen Austausch mit
Kolleg*innen und Publikum, auf Stückent-
wicklungen und den Teutoburger Wald.

ACH ÜBRIGENS ...

am liebsten habe ich immer und überall
meine kleine Hündin Freya dabei.



Foto © Franziska Jacobsen

ENSEMBLE

HI, MEIN NAME IST
MAGDALENA WEISS.

ICH BIN ZUGEZOGEN AUS
Regensburg.

WORAUF ICH MICH AM JUNGEN
THEATER DETMOLD FREUE?

Auf vieles! Die Menschen, die Ener-
gie, die Arbeit, das Spielen, die
Geschichten, das Entdecken, die
Herausforderungen. Gedankenrei-
sen und Gefühlsausbrüche. Theater
gemeinsam erleben!

ACH ÜBRIGENS ...

kurz nach dem Aufwachen am Mor-
gen quietsche und schreie ich immer
beim Strecken und Dehnen. Dann
wissen alle in der Wohnung: Maggie
ist jetzt wach.



Foto © Tom Stüven

ENSEMBLE

HEY, MEIN NAME IST
BANAR FADIL

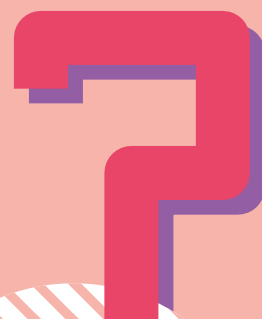
ICH BIN ZUGEZOGEN AUS
Wuppertal.

WORAUF ICH MICH AM JUNGEN
THEATER DETMOLD FREUE?

Auf weitere krasse Projekte!
(Bin ja schon seit dieser Spielzeit
dabei.)

ACH ÜBRIGENS ...

ich bin ein ganz ruhiger Typ, spreche
aber im Schlaf wie ein Wasserfall.



DA KOMMT NOCH
JEMAND.
SEID GESPANNT!

Verbrachte Jahre: 35
Geschätzte Zahl der
Produktionen:
Als Dramaturgin
ca. 250 (geschätzt)/
als Regisseurin 15
Zahl der miterlebten
Intendanzen: 4

Das elisabethanische Zeitalter

Intendant Georg Heckel im Gespräch
mit der leitenden Musikdramaturgin Elisabeth Wirtz

Gerade der Bereich der Dramaturgie ist ja sehr oft eine sehr unterschiedlich verstandene Berufsauffassung. Ich würde mich freuen, wenn du einmal deine Berufsauffassung in ein paar Sätzen zusammenfassen könntest.

Mein vordringliches Anliegen ist natürlich Geschichten zu erzählen, Schlüssel zu liefern zum Verständnis von Werken, sowohl dem Publikum als auch einem Ensemble das damit umgehen muss. Das heißt also ich muss diese Dinge vorher auch für mich aufarbeiten und erfahren, das ist ein sehr, sehr großes Anliegen.

Das andere Anliegen ist die Verständlichkeit der Geschichte, die man erzählt, dann auch überprüfen im Zuschauerraum, als Zuschauer des Regisseurs, als Teil des Teams, also immer ein bisschen Distanz zu behalten zu allem, was da erzählt wird; was ein bisschen schwer ist, weil man sich ja gleichzeitig sich einfangen lassen muss von einem Stück.

Dann gibt es natürlich noch eine ganz andere Aufgabe der Dramaturgie. Die des Mediators. Theater ist zwar hierarchisch aber auch gleichzeitig Teamarbeit und das ist etwas, was sich eigentlich gegenseitig ausschließt. Das führt zu Reibung. Und man ist als Dramaturg immer damit beschäftigt, auszugleichen. Funken darf es schlagen, aber es darf keinen verheerenden Brand geben. Wie es ein großer Dramaturg einmal formuliert hat: Der Arbeitsplatz des Dramaturgen ist zwischen den Stühlen.

Wen siehst du für dich als prägend an, in der Zeit deines Wirkens?

Hier in Detmold bin ich stark geprägt worden von dem damaligen Intendant Ulf Reiher, den habe ich sehr kennen und schätzen gelernt.

War das dein erster Intendant?

Ja in Detmold schon. Ich war eines der ersten Engagements von Reiher, obwohl ich nur eine Aushilfe war und ich eine war Notlösung. Ulf Reiher war ein sehr schwieriger Mann mit einem sehr hohen Anspruch, der auch durchaus einen Hang zum ja fast Fanatismus, eine Tendenz zur Ideologie hatte. Er kam aus der DDR, ausgebürgert mit Wolf Biermann und er hatte den Traum vom idealen Sozialismus verbunden mit einem Sendungsbewusstsein. Das machte ihn als Theatermann sehr interessant, weil er natürlich immer genau gemessen hat, was will ich erzielen. Das ist etwas, was er mir ganz nachdrücklich am Anfang beigebracht hat, eine seiner ersten Fragen war immer: Was wollen wir damit überhaupt erzielen? Warum machen wir ein Stück? Und diese Frage muss man sich auch noch nach der Premiere stellen. Theater durfte nicht unpolitisch sein, was auch immer man darunter verstand. Darüber haben wir oft heftig diskutiert. Aber Theater hatte immer – und das finde ich auch – eine ganz klare gesellschaftliche Aufgabe. Es gab durchaus Konflikte. Als ich das erste Mal ‚Hänsel und Gretel‘ inszenierte, sagte er zu mir: »Bei mir wird kein Mensch

auf der Bühne verbrannt, auch nicht eine Hexe. Es gibt kein Auschwitz in meinem Theater.« Es gab lange Diskussionen mit ihm, dass es komponiert ist und das in meiner Inszenierung sehr wohl passieren wird. Er hat mich dann auch gelassen. Aber ich hatte die Hölle auf Erden bis das Stück raus war. Ich habe später – als Hommage an ihn – ein Kinderfassung von Hänsel und Gretel geschrieben und inszeniert, in dem die Hexe nur entmachtet wurde, aber nicht verbrannt.

Andere prägende Menschen?

Igor Folwill und Wolf Widder, beides gute Regisseure. Die haben mich geprägt in dem Blick auf das szenische Geschehen. Von denen habe ich eine Menge gelernt, über Personenführung auf der Bühne, wie man Spannung auf der Bühne erzeugt und und und ...

Übersiehst du bei deiner Schilderung nicht möglicherweise eine andere prägende Person nämlich deinen Vater?

Ja mein Vater, der hat mir denn Humus und die Basis gegeben. Das ist ganz klar. Mein Vater war ein Mann, der mit einer unendlichen Neugier auf dieses Leben geschaut hat, auf jede Form von Kulturgeschichte und ich erinnere mich, dass ich schon als kleines Kind nachts aus dem Bett aufgestiegen bin und dann saß mein Vater am Tisch und zeichnete seine Bühnenbilder oder arbeitete an seinen Stücken und ich habe mich dazugesetzt und dann haben



wir Gott und die Welt beredet. Er hat mir ganz viel von dem Wissenshunger vermittelt, von der Lust neues kennenzulernen und sich mit Fragen auseinanderzusetzen: literarischem, musikalischem, was die Welt zusammenhält.

Bist du in Detmold aufgewachsen?

Ja.

Als Kind in diesem Theater immer schon gewesen?

Ja! In der Restekiste unter dem Zuschneidetisch in der Schneiderei, da habe ich dringesessen und gespielt.

Zum Studieren weggegangen?

Ja.

Und mit welchem Gefühl im Bauch bist Du nachher zurückgekehrt? Und aus welcher Motivation?

Meine Jugend ist nicht ganz ohne Ecken und Kanten gewesen und ich habe Detmold in der Pubertät verlassen. Und als ich dann zurückkam war ich schon kurz vor dem Abitur. Habe dann schon meinen ersten Mann kennengelernt der Chefredakteur der LZ war und habe mit dem zusammengelebt, das heißt ich hatte kein ungebrochenes Leben im Elternhaus.

Also mit anderen Worten ein früher Ausbruch aus dem Elternhaus?

Ein sehr früher Ausbruch aus dem Elternhaus.

Und dann aber trotzdem später die Entscheidung: ich komme in diese Stadt zurück.

Naja, ich bin aus zwei Gründen zurückgekommen: Ich hatte gerade meinen Promotionskrepel hinter mir, wartete auf eine Stelle an der Hochschule, ich wollte Mediävistin werden. Da suchte Reiher aushilfsweise eine Musiktheaterdramaturgen.

Ich habe meine Eltern sehr geliebt, auch wenn ich früh meine eigenen Wege gegangen bin, war meine Familie immer der feste Boden unter meinen Füßen — wie jetzt mein Mann — und ich kam zurück mit dem Gefühl meine Eltern brauchen mich jetzt, mein Vater ist nicht mehr gesund. Und der ist dann auch schnell gestorben. Reiher stellte fest, dass sein Chefdramaturg von der Stasi stammte. Ich habe mich hier wohl hier gefühlt, und irgendwann wurde ich zu Reiher bestellt und er sagte mir: »Also Frau Wirtz, Sie haben ja eigentlich keine Chance gehabt bei mir« — der wollte mich natürlich nicht, ich war die Tochter vom Wirtz und hätte eine Altlast werden können - »Sie haben keine Chance gehabt, sie haben sie gut genutzt, bleiben Sie und außerdem will ich, dass sie Chefdramaturgin werden.«

Nun bitte noch einmal zurück von diesen Rahmenbedingungen zu Produktionen. Also ich errahne, dass es so rund vier Jahrzehnte sind die du hier warst.

Ich bin mit Reiher gekommen, im Grunde war Reiher's erste Spielzeit auch meine erste Spielzeit. Also 1988.

Gibt es Künstlerische Produktionen und Musiktheater, die für dich Meilensteine waren?

Toll fand ich die erste Inszenierung von Ulf Reiher ‚die Räuber‘, weil die von einer Frische und einem revolutionären Geist getragen war, den ich ganz toll fand. Der nichts mit dem zu tun hatte, was ich bis dahin gesehen hatte. Diesen Umgang, ein Stück einfach auf seinen Kern herab zu klopfen und zu gucken, was geht es uns heute an, ohne es zu zerstören. Das ist eigentlich die Aufgabe von Theater für mich, emotional anzurühren, dass es vom Herzen ins Hirn geht. Es geht so oft bei uns vom Hirn ins Herz, aber den anderen Weg finde ich sehr wichtig. Weil er nachhaltiger ist.

Du nennst zwei Schauspielproduktionen.

Auch Musiktheater gibt es so unendlich viel Beglückendes, »King Arthur« inszeniert von Folwill fand ich aufregend, den

»Figaro« von Horstkotte damals, ich fand den letzten »Figaro« von Essinger spannend, auch seinen »Jüngsten Tag«, Folwills Inszenierungen habe ich regelmäßig sehr gemocht, »Die Schustersfrau« von Widder, die »Platäa« von Widder ist für mich eine von den ganz großen, tollen und schönen Inszenierungen, aber auch in letzter Zeit »Turn of the Screw«, »Xerxes«, »Lady Macbeth«. Im Moment läuft es gut, wir haben ein hohes Niveau und das in Kontinuität. Dieses Haus hat früher im Musiktheater auch solche Leistungen erbracht. Aber früher war es oft ein Zufallsprodukt. Im Prinzip hast du da wirklich ein Gespür für gute Leute und ich finde, dass das dem Haus sehr guttut.

Vielleicht noch ein Schlusswort?

Ich bin jetzt 35 Jahre an diesem Haus und es war ein reiches Theaterleben. Dieses Haus hat mir viele Chancen geboten, ich durfte als Dramaturg spannende Projekte erarbeiten, inszenieren, schreiben, auf der Bühne stehen. Immer wieder neue Herausforderungen. Die Arbeit hier hat mich viele Nerven gekostet, an den Rand meiner Kraft geführt und dennoch bereue ich es nicht, hier 35 Jahre »hängen« geblieben zu sein. Ich verlasse dieses Haus mit seinen großartigen Mitarbeitern — und zwar durch alle Bereiche — und dem tollen Publikum mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Sie werden mir alle fehlen, aber noch habe ich die Kraft, den nächsten Lebensabschnitt sinnvoll zu gestalten.

Liebe Elisabeth, vielen Dank für Dein Wirken und zum Glück kommst Du ja zurück!



K

wie Korrepetition

Studienleiter Mathias Mönius

Mathias, du bist Studienleiter am Landestheater Detmold, demnach bist du der Chef-Korrepetitor, oder wie würdest du dich selbst bezeichnen?

Mathias Mönius: Ich bin in der Tat so eine Art Chef-Korrepetitor, weil ich nahezu das gleiche mache, wie die Repetitor*innen auch, aber ich darf dazu noch die Proben organisieren und da ich mich auch mit dem Titel »Kapellmeister« schmücken darf, bekomme ich jede Spielzeit auch eine eigene Produktion, die ich dirigiere. Und ich kann auch Produktionen von anderen Dirigenten nachdirigieren.

Was genau sind also die Aufgaben eines Korrepetitors?

Mathias Mönius: Die Hauptaufgabe ist, mit den Sänger*innen die Partien einzustudieren. Zum Beispiel bei »Lady Macbeth von Mzensk« sind Klavier- und Gesangspart so kompliziert, dass sie einfach eine Unterstützung brauchen, um die richtigen Töne und den richtigen Rhythmus zu lernen und die Aussprache zu üben. Die zweite wichtige Aufgabe ist, bei den szenischen Proben das Orchester zu ersetzen. Der Pianist hat einen sogenannten Klavierauszug, das ist die Musik der Oper in einer Fassung für Klavier. Denn natürlich wird bei szenischen Proben sehr oft unterbrochen. Ein*e Regisseur*in arbeitet ja an der Szene und ein Orchester würde die Geduld gar nicht aufbringen, alle paar Minuten zu unterbrechen oder auch mal zehn Minuten einfach nur dazusitzen, während die Szene erklärt wird. Eine weitere Aufgabe ist die Begleitung von Vorsingen, wenn wir neue Sänger*innen suchen. Und wenn ein Sänger oder eine Sängerin krank wird, dann singt der/die Korrepetitor*in in der szeni-

schen Probe! Wir müssen also alle einigermaßen singen können, es muss aber nicht schön sein (lacht), der Rhythmus und die Töne sollten stimmen und bei Frauenstimmen muss ich natürlich eine Oktave tiefer singen, sonst kriege ich das gar nicht hin.

Wie ist die Zusammenarbeit zwischen dir und der musikalischen Leitung eines Stücks?

Mathias Mönius: Im Idealfall treffen sich Dirigent*in, Studienleiter*in und die Korrepetitor*innen bevor die musikalischen Partien einstudiert werden und besprechen z.B. die Tempi, wie schnell welche Arie ist und wie gewisse Übergänge gestaltet werden oder vielleicht auch schon wie die Rolle charakterisiert werden soll. Das zweite ist natürlich, dass man ganz klar abspricht, wann der musikalische Leiter Proben mit den Sänger*innen machen möchte.

Was waren deine wichtigsten Stationen auf dem Weg nach Detmold?

Mathias Mönius: Studiert habe ich in Berlin an der UDK, meine erste Stelle war als Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung in Braunschweig am Staatstheater. Dann kam ich nach Meiningen, weil ich auch Kapellmeister sein wollte, und hatte da das Vergnügen, mit dem mittlerweile sehr berühmten Kyrill Petrenko, aktuell Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, an der Einstudierung und Aufführung des »Ring des Nibelungen« von Richard Wagner zusammenzuarbeiten. Danach war ich zwei Jahre in Eisenach und ein Jahr in Nordhausen am Theater, schließlich zwei Jahre als Studienleiter am deutschen Nationaltheater in Weimar. Das war natürlich

einerseits toll, weil das Orchester ganz hervorragend ist, aber ich konnte da fast nicht dirigieren. Das bot sich hier in Detmold, wo ich jetzt fast schon zehn Jahre bin.

Was macht dir an deinem Beruf besonders Freude? Ich habe da herausgehört, dass das Dirigieren dir sehr am Herzen liegt ...

Mathias Mönius: Das ist das Schöne, dass ich hier in Detmold die Möglichkeit habe, Vorstellungen zu dirigieren und sogar eine Eigenproduktion pro Spielzeit habe. Diese Spielzeit ist es »Frau Luna«, vergangene Spielzeit war es »Jesus Christ Superstar«. Mir gefällt es, da eigene musikalische Ideen entwickeln und umsetzen zu können. Was mir auch sehr viel Freude macht, ist die Arbeit mit den Sänger*innen und dieses internationale Umfeld. Leute aus verschiedenen Ländern kennenlernen, von denen man auch immer etwas mitnimmt.

Hast du eine nette Anekdote aus deinem Alltag?

Mathias Mönius: In Weimar bei einer Wiederaufnahmeprobe von »Rigoletto« haben sich sowohl Rigoletto, der Hauptdarsteller, als auch Gilda, die Hauptdarstellerin, krankgemeldet. Das Ergebnis war, dass der damalige 2. Kapellmeister den Rigoletto gesungen hat in dieser Probe und ich die Partie der Gilda übernommen habe. Gilda ist eine sehr hohe Sopranpartie. Ich habe sogar die berühmte Arie gesungen mit angedeuteten Koloraturen. Spätestens da sind alle Musiker*innen in Lachen ausgebrochen. (lacht)

Die Fragen stellte Alice Graf

HOFTHEATER 2023

KUNST

Komödie von Yasmina Reza

PREMIERE: Fr 12.05.2023, 19:30 Uhr

VORSTELLUNGEN

18:00 Uhr: So 21.05.2023

19:30 Uhr: Sa 13.05. / Do 18.05. / Fr 19.05. /
Sa 20.05. / Fr 23.06. / Sa 24.06.2023



Foto © Marc Lontzek

Gesponsert von  HNO-Zentrum
Lippe

OUR STORY

900 JAHRE LIPPISCHE
GESCHICHTE

SCHLOSSFESTIVAL 2023
im Residenzschloss Detmold
15. — 18. Juni 2023

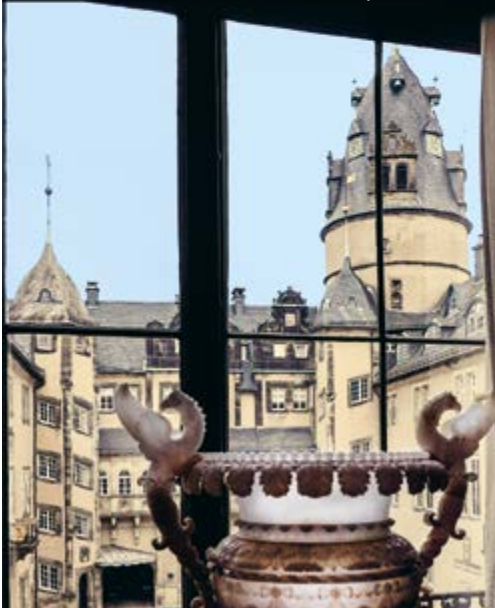


Foto © A. T. Schaefer

Wir danken für die
Unterstützung

 Sparkasse
Paderborn-Detmold

ABO 2023/24

ANRUF GENÜGT

05231 – 974 802

Foto © Marc Lontzek


LANDESTHEATER
DETMOLD



ABO-BERATUNG

Dienstag – Freitag: 10:00 Uhr – 13:00 Uhr
Dienstag – Freitag: 16:00 Uhr – 18:00 Uhr

IMPRESSUM:

Theater jetzt! Theaterzeitung des Landestheaters Detmold.
Erscheint viermal pro Spielzeit als Beilage
der Lippischen Landes-Zeitung

Herausgeber: Landestheater Detmold / Spielzeit 2022/23
Intendant: Georg Heckel / Verwaltungsdirektor: Stefan Dörr
Redaktion: Dramaturgie und Öffentlichkeitsarbeit
Grafik: Pink Gorilla Design, Hamburg
Redaktionsschluss: 05. Mai 2023

Herstellung: Lippischer Zeitungsverlag Giesdorf GmbH & Co. KG
Anzeigenleitung: Christian Erfkamp
Anzeigenverkaufsführung: Christian Erfkamp
Tel: 05231 911-0 / E-Mail: LZ@LZ.de
Druck: Bösmann Medien und Druck GmbH & Co. KG,
Tel. 05231 911-0 / E-Mail: info@boesmann.de /
Auflage: 36.700 / Erscheinungstermin: 10. Januar 2023

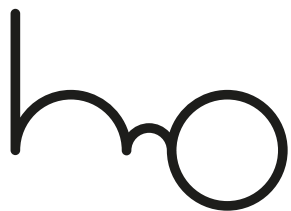
Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



LWL
Für die Menschen
von Westfalen und Lippe

WDR 3

THEATERKASSE 0 52 31 – 974 803



**HAUSMANN
OPTIK**

HAUSMANN OPTIK GmbH

A Mittelstraße 54 · 32657 Lemgo

M hallo@hausmann-optik.de

T 05261 · 4829



**GUTES.
GESUNDES.
SEHEN.**

Seit 1960